

VORWORT

Neue Beispiele meiner Preiswürdigkeit

2 Serien 2 $\frac{3}{4}$ Mtr.	Feston (Barmer Bogen)	Stck. 10 u.	5 Δ
6 gute große weiße	Taschentücher zus.	95 Δ
	Damen-Lackgürtel Stück 35 u.	25 Δ
	Macco-Herrenhemd	m. farb. Brust gute Qualität, Stück	1.95
Posten erstklassiger	Korsetts	zum Aussuchen Stck. 2 95, 2 10.	1.35
Riesige Mengen	Damen-Waschkleider	weiß u. farbig Stück 14 -, 7 -, 5,90.	3.75
	Seidenkleider u. Wollkleider	fabelfhaft billig	
	Damenstrümpfe	schwarz und farbig Paar 1 35, 95, 75.	39 Δ
	Damen-Regenmäntel	Herrenfason nur das Beste in Qualität, 1 oder 2reihig, Stck. 42 -.	33.00

Kinderkleider kolossal billig.

Julius Steinberger

OHLIGS

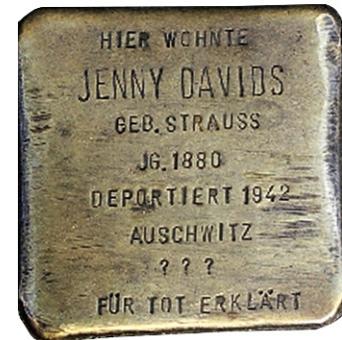
Die Stolpersteine für Jenny und Georg Davids an der Düsseldorfer Straße 40 gehörten zu den ersten, die 2004 von dem Künstler Gunter Demnig in Solingen verlegt wurden. Patin der beiden Steine war die Weiße-Rose-AG der Geschwister-Scholl-Schule an der Querstraße, dem früheren städtischen Lyceum, das vermutlich auch die Tochter der Davids', Hilde, besucht hatte. Auch für Julie Coopman, Paul Steeg, Simon und Henriette Meyerhoff wurden im gleichen Jahr Stolpersteine an der Düsseldorfer Straße verlegt. Abraham und Lia Rosenbaum folgten zwei Jahre später, Karl Wallach 2007.

Parallel zur Verlegung der Stolpersteine wurden die Schicksale der Opfer im Auftrag des Stadtarchivs Solingen von dem Historiker Armin Schulte wissenschaftlich erforscht und zunächst auf der Webseite des Stadtarchivs und 2020 in dem Buch „Man soll mich nur nicht vergessen! Stolpersteine in Solingen. Schicksale 1933–1945“ veröffentlicht. Seit der Verlegung bietet Hans-Günter Koch, der langjährige Koordinator des Unterstützerkreises Stolpersteine für Solingen, regelmäßig Stadtführungen durch Ohligs an und stellt dabei die Schicksale der jüdischen Kaufleute vor.

Als der Verein Max-Leven-Zentrum

Solingen e.V. zusammen mit dem evangelischen Kirchenkreis im Januar 2021 eine Veranstaltung zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus plante, schien die Geschichte der Juden und Jüdinnen von der Düsseldorfer Straße ein geeignetes Thema zu sein, das sich auch in Zeiten der Corona-Pandemie entweder als Stadtführung an der frischen Luft oder online durchführen ließ. Die massive Welle an Infektionen ließ dann am 27. Januar leider nur eine virtuelle Führung am Bildschirm zu, die von Daniela Tobias vorgestellt wurde. Über 100 Interessierte folgten dabei der Präsentation.

Bei der Vorbereitung des Vortrags zeigte sich schnell, dass durch verschiedene Online-Ressourcen, die seit der Stolpersteinverlegung und den ersten Forschungen zu den Familien hinzugekommen waren, deren Biographien deutlich erweitert werden konnten. So bot vor allem das Datenbankportal zeitpunkt.nrw mit seinen digitalisierten Tageszeitungen einen einfachen und schnellen Zugriff auf Annoncen der jüdischen Kaufleute, die einen Eindruck ihres öffentlichen Auftretens über die Jahre hinweg vermittelten und oftmals einzige Quelle für das Eröffnungsdatum der Geschäfte waren.



Die Steine für Jenny und Georg Davids wurden am 27. September 2004 an der Düsseldorfer Straße 40 verlegt, Quelle: Stadtarchiv Solingen

Links: Anzeige von Julius Steinberger im Ohligser Anzeiger vom 19. Juni 1925, Quelle: Stadtarchiv Solingen



Die Kaufhäuser Davids und Wertheim warben nicht nur regelmäßig in den lokalen Tageszeitungen, sondern auch in der Central-Verein-Zeitung des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, wie hier am 13. Februar 1936, Quelle: Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Compact Memory

Fotos der Ohligser Juden und Jüdinnen waren bis dahin nicht bekannt gewesen, nun fanden sich Einbürgerungsanträge aus den USA mit Passbildern von denjenigen, denen die Flucht gelungen war.

Auch das Schicksal von Cilly Rosenbaum ließ sich klären. Sie galt als verschollen, weil sie im Gedenkbuch des Bundesarchivs nicht erfasst war. Auf einer französischen Webseite fand sich der Bericht eines Zeitzeugen, der mit der Familie Rosenbaum in einem Versteck in Nizza gelebt hatte. So wurde deutlich, dass sie dort mit ihrem Mann und ihrer Tochter vereint gewesen war. Schließlich fand sich ihr Name auch in den französischen Deportationslisten, in französischer Schreibweise und mit falschem Geburtsdatum. So wurde zur traurigen Gewissheit, dass auch sie in Auschwitz ermordet worden war. Ihr Stolperstein soll so bald wie möglich neben denen von Abraham und Lia Rosenbaum verlegt werden.

Eine weitere erkenntnisreiche Quelle waren die überregionalen jüdischen Zeitungen und Zeitschriften, die von der Universitätsbibliothek Frankfurt digitalisiert und in einem Online-Portal bereitgestellt wurden. Hier fanden sich Stellen- und Familienanzeigen, die einen Eindruck

davon vermitteln, wie vernetzt und verwurzelt die Familien in der jüdischen Gemeinschaft waren, die weit über Solingen hinausreichte.

Dass Ohligs auch eine besondere Rolle in der Geschichte der Verfolgung während der NS-Zeit spielte, ließ sich bereits an einem Aufsatz von Horst Sassin und der Untersuchung Stephan Strackes zu dem Novemberpogrom 1938 in Solingen erkennen. Während Sassin schon im Jahre 2000 einen Überblick über die Ereignisse gab, schilderte Stracke 2018 auf der Basis einer Auswertung der Gerichtsakten die Überfälle an der Düsseldorfer Straße, die aufgrund der bis zuletzt dort bestehenden jüdischen Geschäfte im Fokus der Ausschreitungen standen.

Besonders eindrucksvolle Erinnerungen lieferte das Videointerview mit Margot Katz, die 1931 als Margot Wallach in Ohligs zur Welt gekommen war. Sie schilderte 2001 der USC Shoah Foundation die Geschichte ihrer Flucht nach Belgien und wie sie mit ihrer Mutter dort untertauchte, nachdem ihr Vater deportiert worden war.

Im Zuge der Recherchen konnte auch Kontakt zu Nachfahren hergestellt werden, wie der Enkelin von Thea Shortt,

geborene Zürndorfer. Die Geschichte der Familie von Bernhard Zürndorfer war ebenso wie die der Familie Julius Steinberger in der Öffentlichkeit wenig präsent, da sie rechtzeitig nach England emigrieren konnten und es daher keine Stolpersteine für sie gab. Auch diese Lücke soll dieser Band schließen.

Durch den Vortrag im Januar 2021 ergab sich Ende Februar die Möglichkeit, im ehemaligen Geschäftshaus der Familie Davids eine Schaufensterausstellung über die jüdischen Kaufleute zu zeigen, die von Armin Schulte und Daniela Tobias für das Stadtarchiv Solingen entwickelt wurde. Gloria Göllmann, Geschäftsführerin der Immobilien- und Standortgemeinschaft Ohligs, vermittelte das leer stehende Ladenlokal an der Düsseldorfer Straße 40 bis Ende April. Auch dies war eine in Corona-Zeiten gut angenommene Möglichkeit der Geschichtsvermittlung.

Parallel zur Entwicklung des Buches wurde auch der Stadtrundgang durch Ohligs weiter ausgearbeitet als Teil eines Projekts im Rahmen des Festjahres „#2021JLID – Jüdisches Leben in Deutschland“. Der Verein Max-Leven-Zentrum Solingen erhielt Fördermittel für die Übersetzung und Durchführung von drei Stadtrundgängen

zur jüdischen Geschichte Solingens, die in englisch, türkisch und in einfacher Sprache angeboten werden, um möglichst weite Kreise anzusprechen. Die Stadtrundgänge werden sowohl als geführte Touren als auch auf einer Projektwebseite angeboten: max-leven-zentrum.de/2021JLID/

Ergänzend zu den Familienbiographien stellt dieser Band den Kontext der aufstrebenden Mittelstadt Ohligs von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die NS-Zeit und die Entwicklung der jüdischen Gemeinde Solingens dar. Für die Darstellung der Geschichte der Stadt Ohligs dienten die Aufsätze von Ralf Rogge zu Merscheid und Ohligs als Grundlage, zur jüdischen Geschichte haben Ralf Zurek, Wilhelm Bramann und Horst Sassin wichtige Arbeiten verfasst.

Unser Anliegen war ein möglichst umfassendes Bild der jüdischen Kaufleute in Ohligs zu zeichnen, das nicht auf die Zeit der Verfolgung und des Holocaust verkürzt ist und auch die Rolle der Geschäftsfrauen würdigt, die weit mehr als billige familiäre Hilfskräfte waren, sondern oft gut ausgebildete, leitende Mitarbeiterinnen oder sogar selbständige Unternehmerinnen. Ohligs bildete einen Mikrokosmos, der die Emanzipation der Juden und Jüdinnen

über drei Generationen hinweg in recht typischer Weise widerspiegelte. Waren die Eltern der ersten Geschäftsgründer in Ohligs noch Viehhändler oder Metzger gewesen, so genossen ihre Kinder bereits eine höhere schulische Ausbildung und studierten oder heirateten in akademische Kreise ein. Ihnen zumindest gelang in der Regel die Emigration und der Aufbau eines neuen Lebens im Ausland. Ihre Eltern aber blieben in Deutschland zurück, wo sie der Vernichtungspolitik des NS-Staates schutzlos ausgeliefert waren.

Die Erinnerung an diesen nahezu ausgelöschten Teil der Ohligser Geschichte, der Ende des 19. Jahrhunderts so hoffnungsvoll begann, möchten wir mit diesem Band dokumentieren und wachhalten. Wir wünschen eine interessante Lektüre!

*Armin Schulte und Daniela Tobias
Solingen, Februar 2022*



Postkarte von einer unbekanntem Veranstaltung
(vermutlich eine der Verkehrswochen) am Bahnhof
Ohligs vor der Stadtvereingung 1929, Quelle:
Stadtarchiv Solingen, PK 5762



Willkommen!
Stadt Ohligs

Ohlig

JÜDISCHE KAUFLEUTE
IN OHLIGS

Modes.

Ein junges Mädchen aus
besserer israel. Familie unter
günstigen Bedingungen

in die Lehre

gesucht. Station im Hause,
Familienanschluß.

Hedwig David, Ohligs (Rheinl.)
Spez.-Haus f. Putz- u. Modewar.

Links: Stellenanzeige der Ohligser Modistin und Geschäftsinhaberin Hedwig David im Israelitischen Familienblatt vom 29. Juni 1905, Quelle: Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Compact Memory

Ohligs von der preußischen Bürgermeisterei bis zur Städtevereinigung 1929

Als die Merscheider Stadtverordnetenversammlung im Mai 1891 beschloss, die Umbenennung ihrer Gemeinde in Ohligs zu beantragen, begründete Bürgermeister Paul Martin Trommershausen, der von 1889 bis 1903 im Amt war, den Antrag gegenüber der vorgesetzten Behörde folgendermaßen: „Da wo bis zum Jahre 1868 nur Wald und Heide war, liegt jetzt der (...) Stadtbezirk Ohligs, mit regelrecht gebauten Straßen, schönen Häusern und namentlich überaus regem Verkehr. Hier ist nicht nur die Eisenbahnstation (...), hier ist das Postamt (...), hier ist der Sitz des Bürgermeisters und des Standesamtes, der Wohnsitz der drei Ärzte, hier ist die Apotheke, die höhere Knabenschule, die höhere Mädchenschule und die beiden Kirchen. Die Kirchengemeinden heißen nicht etwa Merscheid, sondern (...) Ohligs. (...) Der geschäftliche und gewerbliche Verkehr (ist) zum weitgrößten Theil auf Ohligs concentrirt, hinzukommt, daß alle übrigen in der Gemeinde vorhandenen Gewerbetreibenden auf die Eisenbahnlinie Ohligs angewiesen sind. (...) Gerade von dieser Seite aus ist die Änderung des Namens

seit längerer Zeit lebhaft gewünscht worden.“ Trommershausen hatte damit das Ergebnis der Entwicklung zusammengefasst, die die seit 1808 bestehende Bürgermeisterei Merscheid im Stadtteil Ohligs im 19. Jahrhundert genommen hatte.

Während 1816 in Merscheid nur 3.350 Menschen gelebt hatten, so hatte sich die Bevölkerungszahl aufgrund der höheren Geburtenrate bei geringerer Sterblichkeit bis zum Jahre 1852 auf 6.011 Einwohner fast verdoppelt. 1871 zählte man 8.830 Einwohner. Mit der industriellen Revolution stieg die Einwohnerzahl 1890 auf 15.571 und 1900 auf 20.689 Menschen. Aufgrund der steigenden Einwohnerzahl war der Bürgermeisterei Merscheid bereits 1856 das Stadtrecht verliehen worden.

Mit der in der Jahrhundertmitte beginnenden Industrialisierung und dem Übergang von der handwerklichen Kleinproduktion zur mechanisierten Fabrikindustrie waren dort erste größere Unternehmen gegründet worden. Zu den neuen Unternehmen gehörte etwa die Firma C. Robert Hammerstein an der Merscheider Straße, die zunächst Stahlbügel für die Offenbacher Lederindustrie und später Schirmfurnituren herstellte. Die Merscheider Straße, seit 1863 voll ausgebaut, wurde

**Kamst Du vor 25 Jahr'
Zu dieses Städtchen, da fürwahr
Sahst Du allhier nur Wald und Feld
Und wilde Leut' und wenig Geld.**

**'ne arme Hatbe war hier nur;
Von Industrie noch keine Spur
Und Häuser waren auch so rar,
Wie es zur Zeit der Schöpfung war.**

**Manch' Unhold hier sein Wejen trieb,
Manch' Bagabund und mancher Dieb;
Herr Kellers hatte viel zu thun,
Und durfte nimmer feiern, ruh'n.**

**Doch, was ist Alles hier gescheh'n!
Heut' siehet man Paläste steh'n,
Wo damals noch kein Mensch dran dacht';
Ein Unterschied wie Tag und Nacht!**

**Und in der kurzen Spanne Zeit,
Seitdem Herr Trommershausen leit't
Die hiesige Gemeinde, hat
Der Ort das Anseh'n einer Stadt.**

**Ein Stadthaus ist hierorts zu seh'n,
Wie sie in großen Städten bau'n,
Von außen, innen eine Pracht,
Daß man die Augen weit aufmacht!**

**Wir preisen darum, Alt und Jung,
Die Männer, die gebracht in Schwung
Den einst so unbekanntn Ort;
Wir preisen Sie in Lied und Wort.**

**Zu Rathhaus, das heut eingeweiht
Hier wird durch eine Festlichkeit,
Den Sieg behalte immerdar,
Was edel ist und recht und wahr!**

Bei der Feier zur Einweihung des neuen Ohligser Rathauses am 11. August 1891 wurde obiges Gedicht zum Besten gegeben und am 13. August im Ohligser Anzeiger abgedruckt. Quelle: Stadtarchiv Solingen





In dem Luftbild von 1926 erkennt man in Bahnhofsnahe an der Wilhelmstraße die 1876 gegründete Schirmfurniturfabrik Breamshey. Sie dominierte bis 1930 das Ohligser Stadtbild. Links unten im Bild an der Ahrstraße ist die Stahlwarenfabrik von Nathan Kastor zu sehen. Quelle: Stadtarchiv Solingen, LB 0005

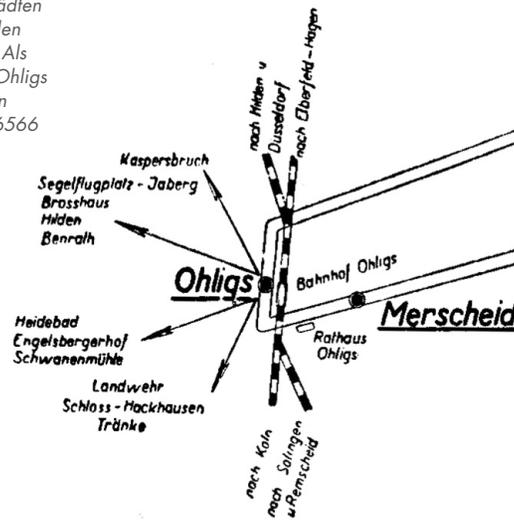
zur Lebensader des Merscheider Bezirks. 1886 wurde hier auch der Grundstein für die Gebäude der Gesenkschmiede F. & W. Hendrichs, das heutige Solinger Industriemuseum, gelegt.

Im Bezirk Ohligs siedelte sich 1876 die Firma Breamshey, die ihre Produktion von der Waffenherstellung auf Schirmfurnituren umgestellt hatte, in der Nähe des Bahnhofs an und beanspruchte große Teile des entstehenden neuen Zentrums südlich der oberen Düsseldorfstraße für ihre Fabrik- und Verwaltungsbauten. Breamshey und weitere Produzenten von Schirmfurnituren aus dem Solinger Industriebezirk deckten bis zum Ersten Weltkrieg drei Viertel des Weltbedarfs.

Entscheidend für die Entwicklung der Stadt aber wurde die Anbindung an die Eisenbahn über den Bahnhof Ohligs. Schon seit den 1840er Jahren hatte es Planungen für eine Verbindung zwischen dem Handelszentrum Köln und dem Gewerbezentrum Elberfeld gegeben, und auch der Solinger Industriebezirk – darunter vor allem die Stadt Solingen selbst – suchte den Anschluss an die neuen Verkehrsverbindungen, um von den dadurch gegebenen Entwicklungsmöglichkeiten zu profitieren.



Über den Ohligser Bahnhof war das Solinger Industriegebiet per Eisenbahn mit den Großstädten Köln, Elberfeld und später Düsseldorf verbunden und somit an den Fernverkehr angeschlossen. Als Nahverkehrsmittel verband die Straßenbahn Ohligs mit Wald, Solingen und Hilden. Aufnahme von ca. 1938, Quelle: Stadtarchiv Solingen, RS 16566



Ausschnitt aus einer Karte des städtischen Straßenbahnnetzes, die 1931 im Solinger Adressbuch abgedruckt war. Quelle: Stadtarchiv Solingen

In den 1860er Jahren traten die Planungen der privaten Bergisch-Märkischen-Eisenbahn in die entscheidende Phase. 1864 wurde mit dem Bau der Strecke Deutz-Haas begonnen, 1865 mit dem der Stichbahn von Ohligs nach Solingen-Weyersberg. Im September 1867 konnten die Strecken offiziell eingeweiht werden. 1893 wurde Ohligs dann auch mit Düsseldorf verbunden, mit dem Bau der Müngstener Brücke fuhr 1897 schließlich der erste Zug gen Remscheid. Hinzu kamen Straßenbahnverbindungen: In Richtung Solingen führte die Kreisbahn, seit 1898 war Ohligs über die Strecke vom Bahnhof durch die Düsseldorfer Straße mit Hilden verbunden.

Der Bahnhof Ohligs wurde zum Mittelpunkt der Stadtentwicklung. Industrie siedelte sich an, 1893 verlegte mit Nathan Kastor ein erster großer Stahlwarenproduzent seine Fabrik von Solingen nach Ohligs, 1898 gründete die Firma Alexander Coppel im benachbarten Hilden ein großes Zweigwerk. In der Gründerzeit entstanden rund um den Ohligser Bahnhof Geschäftshäuser und Wohnbebauung. Geschäftiger Mittelpunkt war die Düsseldorfer Straße, Einkaufs- und Handelszentrum für Ohligs und Umgebung. An der

Ihr müßt immer bedenken, daß Ihr nicht lernt für Eure Lehrer, sondern für das Leben, damit Ihr gewappnet und ausgerüstet seid, wenn Ihr hinaustreret in den Kampf des Lebens. Tut immer Eure Pflicht, damit Ihr werdet echte, deutsche Jungfrauen und echte deutsche Frauen zum Besten unseres deutschen Vaterlandes. (Lebh. Beifall.) Die Schülerin Käthe Steinberger sprach einen stimmungsvollen, der Feier angepaßten Prolog und dann nahm Landrat Dr. Lucas das Wort, der vor allem für die liebenswürdigen Worte des Bürgermeisters dankte und die Anerkennung der Staatsbehörden dadurch zum Ausdruck brachte, indem er die vom Könige den Herren Stadtbaumeister Happe und Oberstadtssekretär Bogt verliehenen Ordensauszeichnungen, den Kronenorden 4. Klasse, überreichte.

Bei der Berichterstattung über die Einweihungsfeier des Neubaus des Städtischen Lyzeums an der Querstraße fand am 1. Oktober 1913 im Ohligser Anzeiger ein Vortrag von Käthe Steinberger, der ältesten Tochter des jüdischen Kaufmanns Julius Steinberger, eine Erwähnung. Quelle: Stadtarchiv Solingen

Wilhelmstraße entstanden repräsentative Villen. Wohnungen für Arbeiter fanden sich dagegen eher im Merscheider Bezirk, wobei das neue Massenverkehrsmittel Fahrrad nun auch weitere Wege zur Arbeitsstätte erlaubte. 1866 wurde die evangelische Kirche an der Wittenbergstraße fertiggestellt, die wachsende katholische Gemeinde konnte 1893 die neu erbaute Kirche St. Joseph an der Hackhauser Straße beziehen, die den älteren Bau an der Scharrenberger Heide ersetzte.

Der Ausbau von Ohligs geschah hektisch, Zeitgenossen fühlten sich gar an amerikanische Zustände erinnert. Früh schon versuchte die Stadtverwaltung daher, lenkend einzugreifen, stellte bereits 1876 einen ersten Stadtentwicklungsplan auf. Das 1891 zwischen Merscheid und Ohligs gebaute neue Rathaus sollte eine neue Mitte schaffen, was durch den Bau des benachbarten Amtsgerichts und der Aufstellung des Kaiserdenkmals untermauert wurde. Doch städtischer Mittelpunkt war und blieb das Gebiet westlich der Bahnlinie zwischen Bahnhof und Bonner Straße.

Um 1900 trug Ohligs alle Züge einer modernen Mittelstadt, Kennzeichen waren die früh getätigten Investitionen in die Infra-

struktur und die Gewährleistung umfangreicher kommunaler Dienstleistungen. An der Virchowstraße gab es seit 1897 ein eigenes Krankenhaus, der Ohligser Turnverein hatte 1898 die Schützenburg als Turn- und Veranstaltungshalle eröffnet, seit 1901 gab es an der Grenze zu Hilden einen Schlachthof.

1903 begann man am Weyer mit dem Neubau des Ohligs-Walder-Realgymnasiums, dem heutigen Humboldtgymsium. 1904 wurde an der Talstraße die Ohligser Festhalle eingeweiht, die zum Ort zahlreicher Veranstaltungen werden sollte. 1912 folgte an der Querstraße der Neubau des Lyzeums, der höheren Lehranstalt für Mädchen und heutigen Geschwister-Scholl-Gesamtschule. 1925 konnte Ohligs schließlich ein eigenes Gaswerk in Betrieb nehmen, das nach der Großstadtbildung allerdings stillgelegt wurde.

Aber die industrielle Revolution hatte auch eine andere Seite. Wohnungsnot und Wohnungselend gehörten lange zum Alltag der arbeitenden Klasse. Die hohe Mobilität der Menschen war ein Kennzeichen der Epoche. Nach Untersuchungen von Ralf Rogge waren allein im Jahre 1900 3.406 der damals 20.689 Einwohner zugezogen, während 2.887

Arbeiterkleider
für jeden Beruf

GEBR. DAVIDS.
Ohligs.
Düsseldorferstr. 40. Ecke Kreuzstr.

für
 Schleifer
 Schlosser
 Schreiner
 Maler
 Metzger
 Bäcker
 Kutscher
 Klempner
 Monteure
 Schriftsetzer
 Friseure
 Konditoren

Bewährte Qualitäten. Dauerhafte Qualitäten.
 Spez: Echt blau Drell-u. Leinen Anzüge.

Auch Arbeiter gehörten zur Kundschaft der Ohligser Händler. Sie benötigten Berufsbekleidung, wie oben von Georg Davids am 7. Oktober 1912 im Ohligser Anzeiger beworben, und waren auf günstige Preise angewiesen, wie sie Paul Steeg (rechts) am 14. April 1910 im Ohligser Anzeiger anpries. Quelle: Stadtarchiv Solingen

abgewandert waren. 4.500 Personen und damit jeder fünfte Ohligser hatte im Jahre 1900 einmal die Wohnung gewechselt. Erst nach der Jahrhundertwende und dann nach dem Ersten Weltkrieg entstanden in Merscheid Wohnviertel für Arbeiter, wobei mit der Gründung der Ohligser Wohnungsbaugenossenschaft auch der Weg der Hilfe zur Selbsthilfe beschritten wurde. Die im selben Jahr gegründete Ortsgruppe des „Bergischen Vereins für Gemeinwohl“ hatte die Gründung 1897 entschieden vorangetrieben. Zudem wurde 1902 in Ohligs die Konsumgenossenschaft „Solidarität“ ins Leben gerufen, die 1914 bereits 8.500 Mitglieder zählte.

Die Gesellschaft des Kaiserreichs war gespalten, blieb eine Klassengesellschaft mit starken Bindungen der Menschen zum jeweiligen Milieu, was insbesondere auch für die Religionszugehörigkeit galt. Den Gewinnern der Industrialisierung, den Fabrikanten und dem Bürgertum, stand das Heer der Arbeiter und ungelerten Arbeitskräfte gegenüber. Vor dem Weltkrieg war Ohligs eine Hochburg der Sozialdemokratie, bei den Reichstagswahlen 1903, 1907 und 1912 siegte hier der sozialdemokratische Kandidat Philipp Scheidemann. Der Sieg des Liberalen

95
Pfennig-Tage

Heute beginnen

im

Central-Bazar
Paul Steeg, Ohligs

Beachten Sie gefälligst die morgige
Zeitungs-Beilage

Louis Sabin bei den Reichstagswahlen von 1898 war nur ein Zwischenspiel in dem sich ansonsten fest in sozialdemokratischer Hand befindlichen Wahlkreis gewesen. Die Stimmenanteile für die national-liberalen und Zentrums-Kandidaten waren allerdings in Ohligs für den Solinger Industriebezirk überdurchschnittlich hoch.

In der Weimarer Republik obsiegte am 19. Januar 1919 im oberen Kreis Solingen bei der Wahl zur verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung zunächst noch die Mehrheitssozialdemokratische Partei Deutschlands (MSPD), in Ohligs aber hatten 33,1 % der Wähler für die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD) votiert. Bei der Kommunalwahl vom 2. November 1919 siegte die USPD überall im oberen Kreis triumphal, erhielt im Ohligser Stadtrat 21 von 36 Sitzen. Der bei der Bürgermeisterwahl 1920 siegreiche Beigeordnete Karl Menge von der USPD erfuhr jedoch

keine Bestätigung durch die Landesregierung. Menge trat später zur KPD über. Im Januar 1922 wurde der USPD-Reichstagsabgeordnete Paul Sauerbrey zum neuen Bürgermeister gewählt, der bis zur Städtevereinigung 1929 im Amt blieb und später zur SPD zurückkehrte.

Nach dem Übertritt der USPD zur KPD im Jahr 1920 wurden die Kommunisten in Ohligs zur stärksten Arbeiterpartei, vermochten ihre Stimmerfolge jedoch nicht in kommunale Bestimmungshoheit umzumünzen. Charakteristisch blieb in der Weimarer Republik die organisierte Empörung der Erwerbslosenmasse. Als sich am 17. November 1923 eine aufgebrachte Menschenmenge vor dem Ohligser Rathaus versammelte und die Erhöhung der Unterstützungssätze forderte, schoss die Schutzpolizei scharf und tötete zwei Arbeiter. Die Beerdigung der Opfer des „Schwarzen Samstags“ wurde mit 40.000 Menschen zur bis dahin größten Demonstration in

der Geschichte des Solinger Bezirks.

Wichtigste Gegenspielerin der Arbeiterparteien in Ohligs war in den Weimarer Jahren die stark rechtsorientierte, streng antimarxistische DVP, die über den ihr nahestehenden „Ohligser Anzeiger“ die öffentliche Meinung in Ohligs dominierte. Bei der Kommunalwahl 1924, bei der sowohl die KPD als auch die DVP jeweils zehn der 33 Sitze gewannen, unterlagen die Arbeiterparteien insgesamt den bürgerlichen Parteien, sofern man die sechs Stimmen des Zentrums zu den Bürgerlichen rechnet.

Der Städtevereinigung zu Groß-Solingen stand ein großer Teil des Ohligser Bürgertums skeptisch bis ablehnend gegenüber, wobei vor allem die DVP und andere rechte Parteien dagegen agitierten. Letztlich aber standen die Gegner auf verlorenem Posten, am 1. August 1929 wurde auch Ohligs Teil der neuen Großstadt Solingen.



Ratsherren und Journalisten, aufgenommen am 18. Juli 1929 anlässlich der letzten Sitzung der Ohligser Stadtverordnetenversammlung (Aufnahme ohne die Fraktion der KPD):

Vordere Reihe v.l.: Emil Graef (DVP), Agnes Zell (DVP), Beigeordneter Wilhelm Schümer (DDP), Beigeordneter Friedrich Bräuning (DVP), Bürgermeister Paul Sauerbrey, Beigeordneter Heinrich Cleven, Stadtrechtsrat Dr. Hofmann, Benjamin Brecht (DVP), Josef Baumann (Zentrum), Stadtverordneter Karl Klamp (DVP);

Mittlere Reihe, v.l.: Otto Kreuer (DNVP), Georg Kapp (DDP), Karl August Lauterjung (DNVP), Wilhelm Wagner (Zentrum), Josef Schlömer (Zentrum), Emil Vollmer (DVP), Fritz Füseler (ehemals KPD, zum Aufnahmezeitpunkt SPD), Dick, Wilhelm Jürgenpashedag (SPD), Wilhelm Lindemann (SPD), Karl Will (Zentrum), Baurat Happe, Oskar Heller (SPD);

Hintere Reihe v.l.: Fuhlendorf (Bergische Zeitung), Fricke (Protokollführer), Drexler (Wuppertaler Generalanzeiger), Verwaltungsdirektor Woltmann, Stöcker (Düsseldorfer Stadtanzeiger), Schaberg (Solinger Tageblatt), Stadtverordneter Dr. Erich Leihener, Dr. Porten (Bergische Post), Dr. Paul Sethe (Ohligser Anzeiger), Stadtverordneter Karl Unger, Stadtverordneter Gustav Faasen, Hugo Schaal (Volksblatt), veröffentlicht im Verwaltungsbericht der Stadt Ohligs 1922-1929, S. 5 (IV B 2).
Quelle: Stadtarchiv Solingen, RS 5868